

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 17

**Rubrik:** Ladislaus an Stanislaus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Villa des d'Annunzio.

D'Annunzios Villa bei Florenz  
Geht's schlecht im gegenwärtigen Lenz.  
Des großen Dichters Tusculum  
Gesprächstoff ist beim Publikum.

Man weiß, schwer ist der Zugang dort,  
Manch' klassisch stolz geprägtes Wort  
Prangt an dem Schloß, will man hinein.  
Die meisten lassen's lieber sein!

Denn wer herantritt, liest nicht gern:  
„Die Hunde fürchte und den Herrn!“  
„Noli me tangere!“ prangt kühn  
Am Klingelzug, ar'an Stacheln blühn.

Am Tor steht ziselirt als Gruß:  
„Difficile est aditus.“  
Trotzdem der Zugang wirklich schwer,  
Fand einer doch den Weg hieher.

Ihn kümmerte nicht dies, noch das.  
Uneingelchüchtert ging fürbas  
Der Mann, der pflichtbewußt und glatt  
Den granzen Kram — gepfändet hat.

## Die neueste Schachpartie.

Man hockt oft stundenlang mit Ach  
Und Weh beim trauten Schach.  
Je üppiger die Zeit verfliegt,  
Um desto mehr der Stumpsinn siegt.

Drum lob' ich mir die Schachpartie  
Auf tausend Meilen, wie sie nie  
Bisher die Schachbrettmenschen sahn,  
Die jüngst erlebt der Ozean.

Zwei Dampfer Südamerikas,  
Die leisteten sich, wie man las,  
Die Schachpartie von Bord zu Bord  
Vermittelst dem Markoniwort.

Zwei' Tag' lang dauerte das Spiel,  
Markonigramme gab es viel.  
Jedweder Schachzug, der passiert,  
Ward solcherweis signalisiert.

„Laura“ — „Franziska“ comme il faut  
(Die beiden Dampfer hießen so!)  
Spie'n Telefunken mit Genuß  
Bis Laura siegte, — dann war's Schluß!

## Die Schmuckkassett-Kartoffel.

Kartoffeln und Zwiebeln und Essig  
Salathaft zusammen einst kamen.  
Kartoffeln mit Matjeshering  
Behagt längst Herren und Damen.

Kartoffeln, zu Nudeln zerrieben,  
Zu Puffer, Puree und so weiter,  
Sie waren den Menschen bis heute  
Ein lieber und treuer Begleiter.

Kartoffeln — — Juwelenbewahrer! —  
Das neueste ist es vom Neuen.  
Es lassen sich Perlen, Brillanten  
Famos von Kartoffeln betreuen.

In Wärme und Feuchtigkeit bleiben  
Sie tadellos, — Kenner's bekunden.  
In einer Kartoffel zudem hat  
Ein Diebskerl noch nie was gefunden.

Sind dein drum Diamanten und Perlen  
Und traust Du nicht Deiner Lisette, —  
Benütze, ich bitt' Dich, Kartoffeln  
Als praktische Schmuckkassette! — ee-

## Aufstellungswesen.

Was will denn nur der Joseph Kaiser  
Er stellt für fünfzig englisch Pfund  
In Aussicht den grand prix — und heiser  
In allen Blättern in der Rund',  
Schreit er sich fast. Hat für Medaillen  
In Gold erda Jemand das Fieber,  
Behauptet er, er könn' es heilen! —  
(Vielleicht mit einem Nasenstüber?)

Hat unser Zürich jest gewartet  
Auf solch Gesunkner neuer Zeit?  
Das Völklein ist nicht so gearret —  
Weit von Vertrauensfestigkeit  
Entfernt — daß es in diesen Stücken  
Sich mir nichts, dir nichts, läßt berücken!  
Laß' mit der Sach' uns ungeschoren:  
Sie klingt doch gar zu — unverföhren!

## Das letzte Kölner Blumenpiel.

(Mänie im Preisbänkelsängerton.)

Es hängen — weh! — am letzten Stiele  
Die schönen Kölner Blumenpiele,  
Die Jahr für Jahr im Monat Mai  
Man inszeniert als ein Lunee  
Für jene, die da Verse schreiben  
Und es nicht können lassen bleiben.

So nimmt man dann zum letzten Male  
Die Leiter aus dem Futterale, —  
Die Blumenpiele gehen ein,  
Ist's wahr — beim Stiz! — kann's

möglich sein?

Gehn ein, um gänzlich zu verschwinden?  
Ein Kölner muß das schrecklich finden!

Zum letzten Mal gibt's goldne Beilchen,  
Gibt's Broschen mit demant'nen Teilschen  
Für Verse, die das Preisgericht  
Für gänzlich schlecht befunden nicht.  
Noch einmal reiten in die Schranken  
Die Säng'er sieghaft, ohne Bankten.

Die letzte Blumenkönigine  
Rauscht durch den Gürzenich voll Minne,  
Noch einmal lieft ein Meffior  
Sein preisgekröntes Opus vor, —  
Dann aber fallen stracks vom Stiele  
Die Kölnerwasserblumenpiele! — ee-

## Ladislaus an Stanislaus.

Sicht es 4 unzer 1 nit pedriehlich wehn man reht wie tie Mönstsch-  
heid ahles zunderopst feht und sich fein Biferlings um tie rehtliche unt  
göttliche Ordng pekimern tun tut. Was müssen jetzig tiefe Limmat-  
adehner grate zum Droß gegen tie 2 heilichen Georg und Mary ihr  
6 Leutenfecht aphauden. Es hört ihnen auf ten Tups, wehn sie fon  
obenabes eines Befern peleert wurten. Aper tiefe Steckgrinderei ist ten  
Zwörisburgern schon ahngeboren unt wenz gilt feschte apzuhalden, hilft  
selscht ter Himmel mit ahlen seinen Heuligen niemals nie nir. Ta het  
zum Bleistift, bar Ecksembulum, taf Tzendral-Kuhmideh ter Zumpfte  
fon Zwöris außm Stadhaus so 1 wollgemeinden Pricht übergekohmen,  
fon wegen ter feschtfeszig fom tießjährigten Sechsiläten. Tie hohe Pehörte  
het in salomonischer Weisheid heraufengebrungen, taf ter 24 Abrellen  
gram zwütschget tie fridischen Wedderheuligen fahlt unt, was scheinz tie  
Hauptfache ischt, feschzt zu nahe am 1. Matumzuge sei. Ahlerting wirt  
zuegegepen, taf k1 antrer Tag meer zur Verfügung steht, schon fon wegen  
ter Kar unt Wschterwoche. Also wurte gnedirt ter Pericht apglaßen unt  
so werten witrum trotz miseraplichten Zeiten tie hystörischen Zumpft-  
plodder unt Päuken haradieren, psonters miesen tie Apstimmunten unt ter  
apgemurzte Broborz herhalten, wie auch tie pevorstehenten Kandohns-  
unt Regieriratz-Wahlen. Was tiefe leztlichen ahnpedriest, nimpz mich  
bigoscht Wunter, wies noch aufenkohmt, aper es kohmt wies nueß, jetes  
folk pekohmt 1 Rehzierig wie nies ferbient unt ter Karren fahet witrum  
ein baar Jählein witers. Wir aper wohlten betten, taf er nit noch tüfer  
in ten Dreck kohmt, woniit ich ferpleibe tein 3r Ladislaus.

## Wohnungsnot — ist jetzt tot!

Wie war vor einem Jahre noch  
So schwierig jedes Unterkommen,  
Der Hauszins unerschwinglich hoch —  
Den letzten Baken hat genommen  
Mir der Vermieter aus der Hand,  
Fürwahr, für Zürich eine Schand!  
Doch sieh', die Bäume wachsen nicht —  
Jetzt tönt es schon etwas gelinder —  
Zum Himmel ein! Offeren dich  
Und auch mit Summen gar viel minder.  
Kann lesen man heut jeden Tag,  
Man weiß nicht, wo man wohnen mag!

Das ist des Lebens Hofbescheid —  
Es ist nicht gut, den Bogen spannen  
Zu scharf, es ist des einen Leib  
Zur Freud' dem andern — und von dannen  
Zieht Chronos seinen alten Kreis —  
Teils freut man sich, teils stöhnt man leis!  
Wenn jest die sieben fetten Jahre  
Mit diesem Neunzehnhundertel  
Begonnen haben, wird auch wahre  
Und heitre Lebensfreud' — Gott helf' —  
Den Mietern leuchten weit und breit,  
Es war die allerhöchste Zeit!

## Das edle Phlegma.

Phlegmatiker sind heutzutag  
Am allerbesten dran,  
Das Hasten der nervösen Zeit,  
Geht sie kein Wischen an.  
Ist einer ein Phlegmatiker  
von ächtem Schrot und Korn,  
So scheint die Welt ihm buckellos,  
Die Rose ohne Dorn.

Wenn ihn das Hühnerauge zwickt,  
So denkt er: „Zwick mir zu!“  
Und das zerriß'ne Schuhband stört  
Nicht seine Seelenruh;  
Fährt ihm das Tram vor' Nase weg,  
Bleibt er gemütlich stehn,  
Und eiskalt bis in's Herz hinein,  
Kann er zum Zahnarzt gehn.

Und sei auch ganz total verrückt  
Ein Riesenamtenhut,  
Ihm ist's egal; den Fosenrock  
Sieht er ohn' alle Wut.  
Ist das Bierkrüglein schlecht gefüllt,  
So trinkt er vier statt drei,  
Und ob er friert und ob er schwitzt,  
Ihm ist es einerlei.

Ihn ärgert nicht des Töff — Töffs Dual  
Und nicht ein saurer Wein,  
Kein hoher Fleisch- und Metepreis,  
Und keine Klatschereien.  
Wem von der Schicksalsgöttin drum  
Ein Phlegma ist bescheert,  
Der pfleg es gut und halt es warm,  
Denn es ist Goldes wert. — Lux.

Ein Huhn das kein Ei legt, ist  
deswegen doch kein Hahn und der  
Hahn, wenn er auch zu oberst auf  
dem Mist kräht, kann doch kein  
Ei legen. —

Herr X. brachte einen lausigen  
Coast aus auf die Damen.